Eine weitere Erfahrung über den Werth der Liebig'schen Suppe *);

von Dr. *Ludwig Walther*.

In unserem „ärztlichen Intelligenzblatte“ vom 5. März laufenden Jahres hat Herr Hofrath Dr. Hecker eine Erfahrung über die Liebig'sche Suppe für Säuglinge mitgetheilt. Erlauben Sie mir, verehrter Herr Collega, Ihre Aufmerksamkeit nochmals auf diese Erfindung v. Liebig's lenken zu dürfen.

Dieses Mal handelt es sich bei Anwendung der Suppe nicht um einen Säugling, sondern um ein durch einen lange andauernden Typhus in seiner Ernährung sehr heruntergekommenes, durch fortdauerndes Erbrechen der sonst sehr leicht verdaulich scheinenden Nahrungsmittel im höchsten Grade geschwächtes junges Mädchen von dreizehn Jahren. Gewöhnliche Fleischsuppe, Kuhmilch, Bier, Wein, Kaffee — Alles ohne Ausnahme wurde von der Kranken stets, ja selbst Wasser wurde sehr häufig noch in der sechsten Woche des Typhus, der während seiner ganzen Dauer mit entschiedenem Keuchhusten einherging und in dessen Folge sich ein bedeutender, über einen Schoppen gutartigen Eiters enthaltender Abscess zwischen dem rechten Schulterblatte und der Wirbelsäule gebildet hatte, ausgebrochen. Die Kranke war dem Tode durch Erschöpfung nahe, die Abmagerung derselben war in so hohem Grade, wie ich sie kaum bei einem an Lungentuberculose Verstorbenen jemals beobachtet habe, vorhanden, der Puls war ungleich, sehr beschleunigt, ganz leer, die Diarrhœe dauerte noch an, kurz die Kranke bot das Bild einer in der kürzesten Zeit Sterbenden dar; dabei, wie erwähnt, Erbrechen alles Genossenen.

*) Aus einem Schreiben an die Redaction des Münchener „ärztlichen Intelligenzblatts, Nr. 12, 1866“, in welchem auch Herrn Hofrath Hecker's Aufsatz abgedruckt ist. Der von Dr. Walther, einem der ausgezeichnetsten practischen Aerzte Münchens, beschriebene Fall ist merkwürdig genug und ohne Zweifel für viele Aerzte in weiteren Kreisen von Interesse.

Ich entschloß mich daher, der Kranken die Liebig'sche Suppe, welche ich schon häufig bei in ihrer Ernährung sehr heruntergekommenen Kindern mit dem besten Erfolge gegeben, verabreichen zu lassen, und mein Beginnen war von dem schönsten Erfolge gekrönt. Die ersten drei Löffel der Malzsuppe wurden nicht ausgebrochen; ich konnte sogleich die Gabe dieses Nahrungsmittels vermehren und nach acht bis zehn Tagen war ich so weit gekommen, daß unter sichtlichlicher Zunahme der Körperfülle, obwohl bei noch fortdauerndem Fieber der Kranken, ungefähr eine Maß Milch in der Malzsuppe genossen und auf das Beste vertragen wurde, indem nach und nach die Diarrhœe sich verminderte und endlich kothige Stühle sich einstellten. Dabei ist anzuführen, daß die Kranke auch jetzt noch täglich drei Mal eine große Portion dieses Malzbreies mit großer Begierde und hohem Genusse zu sich nimmt, obwohl dieselbe nun in vollster Reconvalescenz sich befindet; gebratenes Fleisch und etwas Wein mit gutem Appetit genießt. Neben der Malzsuppe erhielt die Kranke alle zwei Stunden zwei Eßlöffel voll von dem *Infusum carnis salitum*, einem ebenfalls von Hrn. v. Liebig empfohlenen Arznei- und Nahrungsmittel.

Ich halte die Sache für wichtig genug, um meine verehrten Herren Collegen hiermit auf die Malzsuppe bei typhösen Krankheitsvorgängen aufmerksam zu machen, da meines Wissens bis jetzt dieses Nahrungsmittel bei derartigen Erkrankungen nicht gegeben worden ist. Den öfter gehörten Vorwurf der Umständlichkeit bei Anwendung des Breies hat schon Hr. Hofrath Dr. Hecker in oben erwähnten Aufsätze gründlich widerlegt, — ich füge nur noch bei, daß in den Apotheken Münchens die Mischung von Malz und Waizenmehl mit der nothwendigen Menge Alkali in einzelnen Paketen abgewogen sich vorrätig befindet, und daß das Kochen des Breies eben so wenig Umstände macht, als das einfache Sieden der Milch. Außerdem ist das Mittel sehr wohlfeil und daher auch für die Armenpraxis ganz leicht einzuführen.